
Grundlagen der Peer-Arbeit: Begriffe, Qualitätskriterien und Handlungsansätze

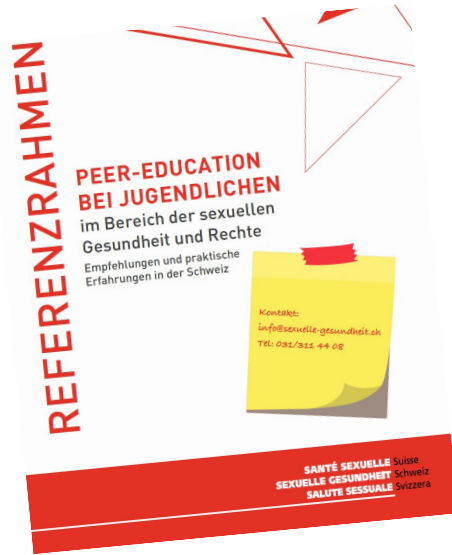
Fachverband Sucht

Peer-Arbeit in der Suchthilfe und –Prävention: Konzepte, Praxis, Chancen und Risiken

31. Mai 2021

Roger Keller

Beispiele für Peer-Arbeit



IRF Home → Projekt anzeigen

IRF Home | Publikationen | Projekte | Studentische Arbeiten

Evaluation der Modellprojekte Peer Education/Peer Tutoring zur Förderung von Medienkompetenzen

Projekttyp Auftragsforschung	Beschreibung
Startdatum 01.01.2013	Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) wollte im Rahmen des Bundesprogramms Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen (Jugend und Medien) die Entwicklung und Umsetzung von Modellen der Peer Education zur Vermittlung von Medienkompetenzen fördern. Mit der Förderung von ausgewählten Modellprojekten sollten die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen geklärt werden, die für eine erfolgreiche Anwendung des Peer-Education-Ansatzes in der Praxis erforderlich sind. Gegenstand der Evaluation waren sieben Modellprojekte, die mit unterschiedlichen Ansätzen des Peer Involvements die Medienkompetenz bei 13- bis 21-jährigen Jugendlichen und jungen
Enddatum 01.09.2015	
Status abgeschlossen	
Kontakt Steiner, Olivier ✉ Heeg, Rahel ✉	

Beispiele für Peer-Arbeit

pro mente sana
Psychische Gesundheit stärken

← Aktuelles

📅 AUSTAUSCH UND VERNETZUNG FÜR PEERS · 30. Juni 2021

1. Peer-Tagung

Am 30. Juni 2021 findet die 1. Peer-Ta Akademie in Zürich statt. Die Tagung ganzen Schweiz eine Austausch- und Vernetzung und soll den Bedarf an Weiterbildung und soll den Bedarf an Weiterbildung



🏠 AKTUELL WAS IST SELBSTHILFE? SELBSTHILFE

Sie sind hier: Was ist Selbsthilfe? » Gemeinschaftliche Selbsthilfe




männerTISCHE

Mai 2019
**Stete Zunahme
der
Gesprächsrunden**

Das Interesse am Angebot wächst: 2018 versammelten sich an 140 Gesprächsrunden 902 Männer. Was die männlichen-
31.05.2021

.ch

**PH
ZH**

Beispiele für Peer-Arbeit



CONTACT Stiftung für Suchthilfe CONTACT Arbeit rave it safe



News & Jobs

Angebote ▾

Über uns ▾

CONTACT, Stiftung für Suchthilfe, bietet ambulante Angebote mit dem Ziel, die Risiken und Folgeschäden des Suchtmittelkonsums zu mindern.



euro peers



euro peers – Ways to improve life skills is a project which, within the framework of primary addiction prevention, was conducted in ten European countries across a period of 14 months from November 1996 to December 1997. The idea behind euro peers builds on the positive experience had with peer education in primary addiction prevention. Prevention can only be carried out to a limited extent in terms of specific drugs. Instead it needs to take addiction developments into account as a whole in order to prevent the development of manifest addictions and dependencies.

PeerAkademien - Dialog zwischen allen Beteiligten



- Gemeinsames Verständnis / gemeinsame Sprache erarbeiten
- Kriterien für gelingende Praxis
→ Gut gemeint ist nicht gut gemacht
- Wissenschafts-Praxislücke überwinden



Zentrale Begriffe

Mentimeter – Umfrage 1 zum Einstieg

■
Welche Stichworte kommen Ihnen zum Thema «Peer-Arbeit» in den Sinn?

<https://www.menti.com/ipwvif22d9>

Code: 2596 0290



Die Anfänge von Peer-Arbeit

- Begriff «Peer»:
 - aus dem altfranzösischen «per», heute französisch «pair» = Ebenbürtige/r
→ nicht nur gleichaltrige (z.B. Jugendliche) (Online Etymology Dictionary)

- Positive Peer Culture (PPC, 1960er Jahre):
 - Kraft der Peer Group konstruktiv nutzen.
 - Jugendliche helfen Jugendlichen, moderiert durch Fachkraft (Moderation).
 - Entwickelt in sozialpädagogischen Einrichtungen, heute auch im schulischen Bereich (Vorrath & Brendtro, 1985).

- Peer Education (1970er Jahre):
 - Sozialpädagogischer Ansatz aus USA und UK
 - In den Anfängen sensitive Themen: Sexuelle Gesundheit, Suchtprävention
 - Heute auch verbreitet in den Bereichen Gewaltprävention, Schuldenprävention und Medienbildung.

Was sind Peers, Peer Educators und Peer Groups?

Peers

- Menschen, die persönliche Eigenschaften, Umstände, Erfahrungen und Rollen miteinander teilen.
- Peers gehören zu einer vergleichbaren sozialen Gruppe (Alter, sozioökonomischer und/oder kultureller Hintergrund, Gesundheitszustand, sexuelle Orientierung).

(Backes und Schönbach 2002, Kern-Scheffeldt 2005, Simoni et al. 2011)

Peer Educators

- Partner/-innen, die es ermöglichen an Zielgruppen heranzukommen, die mit bestehenden Angeboten nur schwer erreicht werden können.
- Sie können glaubwürdig Wissen, Werte, soziale Normen und Problemlösestrategien an andere Gruppenmitglieder (*einzelne Peers, Peer Group*) weitervermitteln → **präventive Rollenmodelle**

(Noack 1990)

Was meint Peer Education?

Peer Education

- bezieht sich auf **Aspekte der Entwicklung, des Lernens oder der Überzeugung** von bestimmten Personen oder Personengruppen.
 - Vermittlung von Wissen, Werten, sozialen Normen, Problemlösestrategien
 - Reflexion von eigenen Haltungen oder Vorurteilen (Einstellungsänderungen)
 - Motivation für Verhaltensänderungen
- Peer / Peergroup kann das Gelernte wiederum anderen weitergeben
→ **Multiplikationseffekt**
- kann Wissen, das von **Fachpersonen** vermittelt wird, **ergänzen**. Peer Education darf aber die Arbeit von Fachpersonen **nicht ersetzen**.

(Guckert Delasoie, Jacot-Descombes, und Tshibangu 2017, Koller 1999 u. 2010, WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011)

Argumente für Peer-Arbeit

- Arbeitsformen mit echter Partizipation
 - Beteiligte Personen können nicht nur teilhaben, sondern mitreden, mitwirken und mitentscheiden
- Grosse soziale Nähe der Peer Group
 - „Wir-Gefühl“
 - Gruppenzusammenhalt in einem System mit gemeinsamen Normen und Werten
- Gemeinsame Sprachcodes und Glaubwürdigkeit von Peers
 - Bessere Voraussetzungen für Wissenserwerb, Einstellungs- und Verhaltensänderungen

Argumente gegen Peer-Arbeit

- Beteiligung weckt falsche Erwartungen → Pseudo-Partizipation
- Peer Educators sind zu wenig gut qualifiziert
- Peer Educators werden von Fachpersonen instrumentalisiert und für eigene Zwecke missbraucht → Die Verantwortung bei schwierigen / unangenehmen Themen wird an die Zielgruppe delegiert
- Nur kurzfristige Erfolge der Projekte

Gemeinsames Begriffsverständnis

PEER INVOLVEMENT

- Sammelbegriff für eine Vielzahl von Angeboten
- Ziel: Wissensvermittlung, Einstellungs- und Verhaltensänderungen

Peer Education Programme

Langfristig angelegte Angebote von Institutionen
Orientierung an Good-Practice-Qualitätskriterien

Peer Counseling

*Peer Educators
beraten Peers,
häufig
1:1 Beratung*

Peer Tutoring

*Peer Educators
unterrichten Peers
(ergänzende
formale Bildung)*

Peer Mediation

*Peer Educators
vermitteln bei
Konflikten
zwischen Peers*

Peer Group Education

*Peer Educators
vermitteln Wissen /
Erfahrungen an
Peer Groups (non-
formale Bildung)*

Peer Support

*Peer Educators
moderieren
Gespräche im
Rahmen der
organisierten
Selbsthilfe*

Peer Projekte

Eher kurzlebige und einmalige Aktionen

≠ Positive Peer Culture: Angebote mit begleitender Fachkraft

Qualitätskriterien

Qualität in der Peer Education

New Public Management / Wirkungsorientierte Verwaltungsführung

Optimierung von Produkten und Dienstleistungen:

- Qualitätsmanagement
- Wirksamkeit (Effektivität, Zielerreichungsgrad)
- Wirtschaftlichkeit (Effizienz)

→ Finanzpolitische Interessen: Rechenschaft über Mittelverwendung

→ Wohlergehen und positive Entwicklungen der Peers

Mentimeter – Umfrage 2

■
Was macht für Sie Qualität in der Peer-Arbeit aus?

<https://www.menti.com/3kg61mwzj4>

Code: 4482 2401



Was heisst Qualität in der Peer-Arbeit?

Was funktioniert und warum?

Was ist tatsächlich in der Praxis umsetzbar?

Evidenzbasierte Angebote berücksichtigen ...

- aktuelles Wissen aus der Wissenschaft
 - Theorien
 - Aktuelle Studien / Evaluationen (empirische Belege)
- aktuelles Wissen aus der Praxis
 - Expertise von Fachpersonen
 - Erfahrungen der Zielgruppen

(Eisner und Ribeaud 2008, Experten- und Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche“ 2014, Haas et al. 2013, Schubarth 2014).

Warum brauchen wir Theorien?

- «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie» (Kurt Lewin, 1951)
- Theorien reduzieren die Wahrscheinlichkeit, dass in einem Angebot wichtige Elemente vergessen gehen
- Theorien helfen Fehlschlüsse über Wirkungen zu vermeiden
- Theorien erhöhen den Zielerreichungsgrad.

Es gibt nicht DIE Theorie, sondern je nach Zielsetzung eignet sich ein anderer theoretischer Hintergrund. Verbreitete theoretische Ansätze finden sich im Grundlagenpapier von PeerWork Schweiz.

Wirksamkeit von Peer-Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention

ADDICTION

SSA SOCIETY FOR THE STUDY OF ADDICTION

REVIEW

doi:10.1111/add.13224

Peer-led interventions to prevent tobacco, alcohol and/or drug use among young people aged 11-21: a systematic review and meta-analysis

CONCLUSIONS

Georgie J. MacArthur, Sean Harrison, Deborah M. Caldwell,

School of Social and Community Medicine, University of Bristol, Bristol, UK

We have identified evidence that peer-led interventions can be effective in preventing tobacco, alcohol and possibly cannabis use among young people, providing scope for considering the further development and evaluation of such programmes to strengthen the evidence base around effective means of prevention. Our findings, however, are somewhat limited by the poor quality of the evidence. In support of others, we have identified a need for robust, rigorously conducted studies that have longer follow-up duration, are conducted in a range of geographical contexts,

Handlungsansätze

Wirkung von «Peer Involvement Programmen»

Garfein und Kollegen (2007) stellten in ihrer Literaturrecherche (28 Programme) fest, dass die besten Ergebnisse dann erzielt werden, wenn die Programme

- a) gut geplant
- b) sauber implementiert und
- c) in der Praxis einfach umsetzbar sind

Doch was bedeutet das genau?

Grundsätze und Handlungsprinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention

(Ottawa-Charta, WHO, 1986)

- Echte Partizipation: Mitbestimmung, Mitentscheidung
(Alder 2005, Wright 2010)
- Empowerment: Kompetenzen fördern, Ressourcen stärken, um mehr Kontrolle über Lebensbedingungen und Gesundheit zu erhalten.
(Sommerhalder und Abel 2007, Herriger 2014)
- Gesundheitliche Chancengleichheit: Alle Menschen erhalten die gleichen Möglichkeiten, ein langes und gesundes Leben zu führen → Gleichbehandlung und gleiche Ausgangsbedingungen.
(Stamm und Lamprecht 2009)
- Verhalten vs. Verhältnisse: Einstellungs- und Verhaltensänderungen + Veränderungen von Umweltfaktoren.
(Naidoo und Wills 2010)

«Peer Involvement Programme»: Good Practice

Basis: Literaturanalysen, QM-Systeme, Peer-Akademien, AG Qualität

- Begründung des Angebots
 - Bedarf aus fachlicher Sicht und Bedürfnisse der Zielgruppen

- Planung und Organisation des Angebots
 - Dauer, Inhalte, realistische und überprüfbare Zielsetzungen
 - Businessplan (Verantwortlichkeiten, langfristige Finanzierung)

- Anforderungsprofil und Status der Peer Educators
 - Freiwilligenarbeit oder Anstellung
 - Rechte und Pflichten (Pflichtenheft, Arbeitszeugnis, Zertifikate)

- Schulungskonzept
 - gute Grundausbildung
 - regelmässige Weiterbildungen und Supervision

Zusammenfassung

- Peer Education-Ansätze kommen in der Schweiz zunehmend häufiger und bei unterschiedlichen Themen zum Einsatz.
- Ziele: Vermittlung von Wissen, Werten, sozialen Normen, Problemlösestrategien, Einstellungsänderungen, Motivation für Verhaltensänderungen.
- Die Bestimmung der Peer Group ist - insbesondere bei Jugendlichen - schwierig
→ komplexe Beziehungen.
- Peer-Arbeit erhöht die Erreichbarkeit der Zielgruppen, darf Fachpersonen aber nicht ersetzen (Komplementärer Ansatz)
- Die Wirksamkeit von Peer Education-Ansätzen ist nur mit grossem Aufwand nachzuweisen. Ein theorie- und empiriebasiertes Angebot erhöht jedoch die Wahrscheinlichkeit, dass positive Effekte erzielt werden können.

Literaturverzeichnis

- Ackermann, Günter, Hubert Studer, und Brigitte Ruckstuhl. 2009. «Quint-essenz: Ein Instrument zur Qualitätsentwicklung in Gesundheitsförderung und Prävention.» In Qualität von Gesundheitsförderung und Prävention. Handbuch Gesundheitswissenschaften, hrsg. v. Petra Kolip und Veronika Müller. Bern: Huber.
- Aebi-hus. (2016). Die sechs Knacknüsse der Peer-Group-Education. Hinweise zu einer gelingenden reflektierten Praxis. Bern: Aebi-hus Schweizerische Stiftung für Suchthilfe.
- Alder, Marlies. 2005. «Prävention und Peer-Education Stellenlose Jugendliche arbeiten als Peer-Educators für die Aids- und Schuldenprävention.» Diplomarbeit, Hochschule für Soziale Arbeit.
- Backes, Herbert, und Karin Schönbach. 2002. *Peer Education - ein Handbuch für die Praxis*. 2. Aufl. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Bandura, A. 1977. *Social learning theory*. New York: General Learning Press.
- Bernhardt Keller, Aline, Raphaël Trémeaud, und Alwin Bachmann. 2014. *Arbeit mit Peers im Suchtbereich in der Schweiz. Leitfaden*. Bern: Infodrog - Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht.
- Callon, Michel. 1986. «Some Elements of a Sociology of Translation. Domestication of the Scallops and the Fishermen of St. Brieuc Bay.» In *Power, Action and Belief. A New Sociology of Knowledge?*, hrsg. v. John Law, 196-229. London: Routledge.
- Eisner, Manuel, und Denis Ribeaud. 2008. «Markt, Macht und Wissenschaft; Kritische Überlegungen zur deutschen Präventionsforschung.» In *Starke Jugend - starke Zukunft - Ausgewählte Beiträge des 12. Deutschen Präventionstages - 18. und 19. Juni 2007 in Wiesbaden*, hrsg. v. Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks, 173-191. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.
- euro net. 2011. CHARTA European Network for Practical Approaches in Addiction Prevention. Münster: LWL-Koordinationsstelle Sucht.

Literaturverzeichnis

- Experten- und Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche“. 2014. *Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention - Möglichkeiten und Grenzen*. Köln: Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung der Katholischen Hochschule NRW.
- Fisher, William A., Jeffrey D. Fisher, und Jennifer Harman. 2003. «The Information-Motivation-Behavioral Skills Model: A General Social Psychological Approach to Understanding and Promoting Health Behavior.» In *Social Psychological Foundations of Health and Illness*, hrsg. v. Jerry Suls und Kenneth A Wallston, 82-106. Malden: Blackwell Publishing Ltd.
- Garfein, R.S., E.T. Golub, A. Greenberg, H. Hagan, D.L. Hanson, und S.M Hudson. 2007. *Peer Programs: Looking at the Evidence of Effectiveness, a Literature Review*. Washington, DC: Advocates for Youth.
- Guckert Delasoie, Christine, Caroline Jacot-Descombes, und Noël Tshibangu. (2017). *Peer-Education bei Jugendlichen im Bereich der sexuellen Gesundheit und Rechte. Empfehlungen und praktische Erfahrungen in der Schweiz*. Bern: Sexuelle Gesundheit Schweiz.
- Haas, Sabine, Elisabeth Breyer, Christine Knaller, und Marion Weigl. 2013. *Evidenzrecherche in der Gesundheitsförderung (Wissen 10 Teil 1 Handbuch)*. Vol. 1. Wien: Gesundheit Österreich / Geschäftsbereich Fonds Gesundes Österreich.
- Havighurst, Robert J. 1972. *Developmental task and education*. 3. Aufl. New York: Davis McKay.
- Heeg, Rahel, Oliver Steiner, Claire Balleys, Ilario Lodi, und Valentin Schnorr. 2015. «Evaluation Projekte Peer Education / Peer Tutoring zur Förderung von Medienkompetenzen. BAND II: Detaillierte Ergebnisse zu den Modellprojekten und Anhänge.» In *Forschungsbericht Nr. 14/15.2*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Herriger, Norbert. 2014. *Empowerment in der sozialen Arbeit : eine Einführung*. 5., erw. und aktualisierte. Stuttgart: Kohlhammer.
- Heyer, Robert. 2010. «Peer-Education - Ziele, Möglichkeiten und Grenzen.» In *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen*, hrsg. v. Marius Haring, Oliver Böhm-Kasper, Carsten Rohlf und Christian Palentien, 407-421. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Literaturverzeichnis

- Kern-Scheffeldt, Walter. 2005. «Peer-Education und Suchtprävention.» *SuchtMagazin* 05: 3-10.
- Koller, Gerald. 1999. *Meet the Need. Guidelines for peer group education preventing addiction in out-of-school youth work.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Abteilung Gesundheitswesen, Koordinationsstelle für Drogenfragen und Fortbildung.
- Koller, Gerald. 2010. «BEZIEHUNGSBILDUNG: Wie Kommunikation gelingt. Grundlagen der Lebensqualität in der Gesellschaft von morgen.»
- Lamprecht, Markus, Claudia König, und Hanspeter Stamm. 2006. «Gesundheitsbezogene Chancengleichheit mit Blick auf "Psychische Gesundheit - Stress" und "Gesundes Körpergewicht". Grundlegendokument im Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz.»: 75 S.
- Lehmann, Frank, und Thomas Altgeld. 2011. «Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Ansatz - Beispiele - Weiterführende Informationen.» In *Gesundheitsförderung konkret*. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Lloyd-Evans, Brynmor, Evan Mayo-Wilson, Bronwyn Stewart, Hannah Istead, Ellie Brown, Stephen Pilling, Sonia Johnson, und Tim Kendall. 2014. «A systematic review and meta-analysis of randomised controlled trials of peer support for people with severe mental illness.» *BMC psychiatry* 14: 39. doi: 10.1186/1471-244X-14-39.
- MacArthur, Georgie J., Sean Harrison, Deborah M. Caldwell, Matthew Hickman, und Rona Campbell. 2016. «Peer-led interventions to prevent tobacco, alcohol and/or drug use among young people aged 11–21 years: a systematic review and meta-analysis.» *Addiction* 111 (3): 391-407. doi: <https://doi.org/10.1111/add.13224>.
- Miller, William, und Lorna MacGilchrist. 1996. «A model for peer-led work.» *Health Education* 96 (2): 24-29.
- Naidoo, Jennie, und Jane Wills. 2010. *Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Überarbeitete, aktualisierte und durch Beiträge zum Entwicklungsstand in Deutschland erweiterte Neuauflage.* Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung.

Literaturverzeichnis

- Noack, Paul. 1990. Jugendentwicklung im Kontext: Zum aktiven Umgang mit sozialen Entwicklungsaufgaben in der Freizeit. München: Psychologie Verlags Union.
- Petty, Richard E., und John T. Cacioppo. 1986. «The Elaboration Likelihood Model of Persuasion.» *Advances in Experimental Social Psychology* 19: 123-205. doi: [http://dx.doi.org/10.1016/S0065-2601\(08\)60214-2](http://dx.doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60214-2).
- Peuker, Birgit. 2010. «Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT).» In *Handbuch Netzwerkforschung*, hrsg. v. Christian Stegbauer und Roger Häußling, 325-335. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schubarth, Wilfried. 2014. Nachhaltige Prävention von Kriminalität, Gewalt und Rechtsextremismus : Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Schwarzer, Ralf. 1992. «Self-efficacy in the adoption and maintenance of health behaviors: Theoretical approaches and a new model.» *Self-efficacy: Thought control of action* 217-242.
- Schwarzer, Ralf. 2008. «Modeling health behavior change: How to predict and modify the adoption and maintenance of health behaviors.» *Applied Psychology: An International Review* 57: 1-29.
- Simoni, Jane M., Julie C. Franks, Keren Lehavot, und Samantha S. Yard. 2011. «Peer Interventions to Promote Health: Conceptual Considerations.» *Am J Orthopsychiatry* 81 (3): 351-359. doi: doi:10.1111/j.1939-0025.2011.01103.x.
- Sommerhalder, Kathrin, und Thomas Abel. 2007. *Gesundheitskompetenz : Eine konzeptuelle Einordnung*. Bern.
- Späni, Martina, und Klaus Petrus. (2016). Medienkompetenzen und Peer-Education / -Tutoring. Projektbeispiele und Qualitätskriterien. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen, Nationale Plattform zur Förderung von Medienkompetenzen.
- Stacic, Srdjan, Robert Zielony, Aleksandar Bodiroza, und Greta Kimzeke. 2003. «Peer education within a frame of theories and models of behaviour change.» *Entre Nous. The European Magazine for Sexual and Reproductive Health* 56: 4-6.
- Stamm, Hanspeter, und Markus Lamprecht. 2009. «Ungleichheit und Gesundheit. Grundlagendokument zum Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und Gesundheit.»: 37 S.

Literaturverzeichnis

- Steinebach, Christoph, und Ursula Steinebach. 2013. «Gleichaltrige: Peers als Ressource.» In *Resilienzförderung im Jugendalter: Praxis und Perspektiven*, hrsg. v. Christoph Steinebach und Kiaras Gharabaghi, 93-109. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Steiner, Oliver, und Rahel Heeg. 2015. «Evaluation Projekte Peer Education / Peer Tutoring zur Förderung von Medienkompetenzen. BAND I: Anlage der Evaluation und Ergebnisse der übergreifenden Analyse.» In *Forschungsbericht Nr. 14/15.1*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Vorrath, Harry H., und Larry K. Brendtro. 1985. *Positive Peer Culture*. 2. Aufl. New York: Aldine.
- Weltgesundheitsorganisation (WHO). (1986). Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. Kopenhagen: WHO-Regionalbüro für Europa. Zugriff 31.7.19. <http://www.euro.who.int/de/publications/policy-documents/ottawa-charter-for-health-promotion,-1986>.
- WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA. (2011). Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Wicki, Werner. 2015. *Entwicklungspsychologie*. 2. überarb. Aufl., *utb basics*. Stuttgart: UTB GmbH.
- Wright, Michael. 2010. Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Huber.